

General-Anzeiger

Verlags-Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eberfeld
Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eberfeld

Kr. 19 — 57. Jahrgang

Samstag/Sonntag 23./24. Januar 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Heroisches Ringen in Stalingrad

Ein tiefer Einbruch in die Verteidigungsfront unter Aufbietung aller Kräfte aufgefangen

22. Aus dem Führerhauptquartier, 23. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Feindliche Angriffe im Westkaufas scheiterten. Die Abwehrbewegung im Nordkaufas verlief planmäßig. Im Dongebiet wurden zahlreiche Angriffe der Sowjets in schweren und wechselvollen Kämpfen abgelehnt. Ein Gegenangriff deutscher Infanterie- und Panzerverbände warf den Gegner weit nach Osten zurück.

Die Verteidiger von Stalingrad leisteten während des ganzen gestrigen Tages in

sichert und der Paß selbst durch Minen und Patrollen gesichert.

Gegen diesen Riegel trafen deutsche Panzer, Panzergrenadiere und Gebirgsjäger aus Tirol, Salzburg und Kärnten zum Kampf an. Von Sturzkampfflugzeugen und Jagdflugzeugen unterstützt, drangen die energisch vorwärtstürmenden Panzergrenadiere durch das schwierige Waldgelände vor, umfahnen die Flanke der Legionäre und erschienen überraschend im Rücken des Feindes, der gleichzeitig frontal durch die sich zäh und beharrlich vorkämpfenden Gebirgsjäger gesesselt war. Der hartnäckige Widerstand des Gegners brach in dem doppelten Angriff völlig zusammen. Die Jäger räumten in der mondigen Nacht mit den Panzergrenadiern das ganze Kampfgebiet von den letzten Widerstandsnestern. Der Feind flüchtete panikartig und ließ über 1000 Gefangene und beträchtliche Beute zurück.

Unsere Truppen nutzten die Verwirrung des Gegners zum kräftigen Nachstoßen aus und brachten noch in der gleichen Nacht eine neue Höhe in ihren Besitz, wobei der Feind wiederum schwere Verluste erlitt. Der Erfolg dieses ersten Kampftages lag darin, daß sich unsere Truppen mit dem Sturm auf die Höhen unsere Straßenzüge von großer Bedeutung freigemacht hatten. Sie öffneten sich damit zugleich dem Weg zu weiteren Zielen und schon der graue Morgen des 19. Januar sah dagegen unsere Verbände erneut im Angriff, der zur wesentlichen Erweiterung des Einbruches in das Bergland führte.

Die Vornachstraße, die zwischen 600 und 800 Meter hohen Bergen hindurch und an fruchtbaren Feldern und zahlreichen Farmen entlang führt, bot den Panzern und Panzergrenadiern weiterhin das Bild eines in voller Flucht befindlichen Feindes.

Beiden weiteren Vorstößen und beim Zerbrechen von Gegenangriffen hatte der Feind wieder schwere Ausfälle, zumal unsere Flieger die zurückgehenden Kolonnen, die sich an Straßen-Knotenpunkten haufen, mehrfach mit schweren Bomben eindeckten. Bis zum 20. Januar hatten die deutsch-italienischen Truppen bereits 1500 Gefangene, 20 Geschütze und einige Dutzend Maschinengewehre eingebracht. Sie ließen den Feind aber auch am 21. Januar nicht zur Ruhe kommen. In scharfem Nachdrängen stießen sie, wiederum von der Luftwaffe durch energische Angriffe gegen getarnte Geschützstellungen und Panzer unterstützt, noch tiefer ins Gebirge hinein und stürmten weitere wichtige Höhenzüge. Sie brachten erneut 1000 Gefangene ein und erhöhten damit die Gesamtzahl der Gefangenen aus dem viertägigen Gefecht auf 2500. Unsere Truppen setzten ihren erfolgreichen Angriff fort.

Vorbildliche Waffentaten

Berlin, 23. Januar.

Südlich Rischew gelang es vor einigen Tagen, den mit überlegenen Kräften angreifenden Bolschewisten vorübergehend in die Stellung einer deutschen Division einzubringen. Das Artillerieregiment einer Nachbardivision, dessen Kommandeur die Gefahr erkannte, griff sofort ein. Mit festem Schwertungsbereich eingebrachte Geschütze wurden von den Artilleristen in kürzester Zeit eingeschwenkt und neu gerichtet, wobei die Geschützstellungen in schwerstem feindlichem Feuer lagen. In ununterbrochenen Salven verchoßten die Batterien an diesem Tage insgesamt 12 640 Granaten auf die Einbruchsstelle, fügten dadurch den Bolschewisten

schwerste Verluste zu und brachten ihren Vorstoß endgültig zum Stehen.

Südlich des Flimen-Sees griffen die Bolschewisten vor einigen Tagen mit starken, von Panzern unterstützten Infanterie-Verbänden die Stellungen deutscher Jäger an. An den Brennpunkten der schweren Kämpfe stand ein Oberleutnant, der durch sein Vorbild seine Jäger immer wieder anspornete. Der tapfere Offizier harrte auch dann noch auf seinem Platz aus, als ihm eine Panzergranate den rechten Arm wegriß. Er ließ sich nicht durch die Verwundung ablenken und blieb weiterhin die Seele des Abwehrkampfes, bis der Angriff der Bolschewisten endgültig zusammengebrochen war.

Berlin, 22. Januar. Der Führer verlieh dem Major Reinhard Günzel, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, als 184. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Bernichteter Nachschub

23. Rom, 23. Januar. (Eig. Bericht.) Bei den Luftangriffen der Achsenmächte an der nordafrikanischen Küste und im besonderen auf die Häfen von Oran und Algier wurden, wie in unterrichteten italienischen Kreisen hervorgehoben wird, innerhalb von 48 Stunden zwölf englische und nordamerikanische Transportschiffe auf dem Meeresgrund gesunken. Darüber hinaus wurden 26 Handelschiffe durch Bombenbomben getroffen bzw. durch Lufttorpedos schwer beschädigt. Nach den bisherigen vorliegenden Meldungen ist damit zu rechnen, daß von diesen 26 Schiffen ungefähr zehn infolge der schweren Schäden ebenfalls untergingen. Auf jeden Fall könne schon jetzt gesagt werden, daß auch dieser Geleitzug trotz schärfster Abwehr und sonstigen Vorkehrungen zu seiner militärischen und logistischen Sicherung unter den kühnen und planmäßigen deutsch-italienischen Luftangriffen aufs schwerste gelitten hat, und daß also auch jetzt wieder ein großer Teil des von General Eisenhower dringend benötigten Nachschubs ausbleibt.

Alle Kräfte für den Sieg!

Der deutsche Soldat gibt an allen Fronten auf der Erde, in der Luft und auf den Meeren sein letztes, hart und unbarmherzig ist sein Ringen gegen einen Feind, der sich die Vernichtung Deutschlands vorgenommen hat. Hart muß aber auch der Einsatz der Heimat in diesem Kriege sein. Denn die Front kann nur bestehen, wenn alle deutschen Männer und Frauen an Haltung dem Soldaten nach-eifern und alles der Aufgabe unterordnen, der Front immer mehr und immer bessere Waffen zu schmieden!

heroischem Ringen stark überlegenem Feind Widerstand. 20 Panzer wurden im Nahkampf vernichtet. Ein tiefer feindlicher Einbruch in die Verteidigungsfront wurde unter Aufbietung aller Kräfte aufgefangen.

Die schweren Abwehrkämpfe am mittleren Donlauf und südlich des Ladoga-Sees dauern an.

Die deutsch-italienische Panzerarmee setzte sich nach Abwehr schwerer feindlicher Angriffe in der vergangenen Nacht planmäßig vom Gegner ab.

Im tunesischen Kampfraum nahmen die eigenen Kampfhandlungen einen günstigen Verlauf. Eine stärkere feindliche Kräftegruppe wurde eingeschlossen, Entsaufversuche abgewiesen. Bei reger beiderseitiger Lufttätigkeit wurden im Mittelmeerraum sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei Tagesvorstößen zur Küste der besetzten Westküste verlor der Feind durch Jagd- und Jägerabwehr 17 Flugzeuge, vorwiegend Bomber.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in den Abendstunden des 22. Januar vereinzelte Bomben auf westdeutsches Gebiet.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht kriegswichtige Anlagen an der Südküste Englands und im Mündungsgebiet der Flüsse Tees und Tyne an.

Berlin, 23. Januar. Die britische Luftwaffe erlitt im Laufe des 22. Januar bei Unternehmungen gegen die besetzten Westgebiete eine neue schwere Niederlage. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden insgesamt 16 Flugzeuge zum Absturz gebracht. Gegen 15 Uhr schossen deutsche Jäger aus einem unter starkem Jagdflug einfliegenden feindlichen Verband acht Flugzeuge heraus, vorwiegend Bomberflugzeuge, die im Gebiet der Scheldemündung abstürzten und am Boden verbrannten. Etwa zur gleichen Zeit kam es über dem Küstengebiet zwischen Graveline und Dünkirchen zu einem größeren Luftgefecht. Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jäger stellten einen an Zahl doppelt so starken britischen Jagdverband. Schon gleich zu Beginn der Kämpfe, die eine Viertelstunde dauerten und in Räumen zwischen 7000 Meter und Bodenhöhe ausgetragen wurden, wurde nach kurzem Feuerwechsel ein Jagdflugzeug abgeschossen, das auf Land aufschlug und zerbrach. Ein zweites feindliches Jagdflugzeug verlor sich der hartnäckigen Verfolgung der deutschen Jäger im Tiefflug zu entziehen, wurde aber zum Kampf gestellt und stürzte nach zahlreichen Treffern nordwestlich der Küste ins Meer. Zwei Spitfires wurden nach einem Luftkampf von nur fünf Minuten Opfer der deutschen Jäger. Nach dem Verlust von vier Flugzeugen drehten die britischen Staffeln nach Westen ab und entzogen sich der Verfolgung. Auf deutscher Seite gab es keine Flugzeugverluste.

In den Ausläufern des Atlasgebirges

Wichtige Sperrstellungen des Gegners aufgebrochen

Berlin, 23. Januar. In Tunesien führten die am 18. Januar begonnenen Angriffsoperationen der deutschen und italienischen Truppen zur Eroberung wichtiger Stellungen. Fremdenlegionäre des Gegners hatten tief im Süden von Tunis in den Ausläufern des Atlasgebirges wichtige Stellungen besetzt. Ihre in dem unübersichtlichen Buschwaldgelände angelegten Stellungen beiderseits der wichtigen Straße waren durch zahlreiche befestigte Kampfstände ge-

Ein Volk auf der Waage

Wer im Buch der Weltgeschichte zu lesen vermag, stößt immer wieder auf die unerbittliche Wahrheit, daß die zu großem Ruhm und Fortschritt führenden Leistungen ganzen Kultur-Epochen den Stempel ihres Wesens und Wirkens aufdrücken, vom Schicksal hart und schwer geprüft worden sind, ehe sie die Tore zur Freiheit sprengen und ihren Weg zur Höhe erkämpfen konnten. Das Griechentum hatte in den Perser-Kriegen die Lebensprobe zu bestehen, erst nach ihrer Ueberwindung ging jene hellenische Sonne auf, deren ebene Strahlen Jahrtausende hindurch über Europa leuchteten. Nach dem gigantischen Kampf gegen

Karthago, bei dem Rom mehrmals in den Abgrund der Vernichtung zu stürzen drohte, formte sich römische Staatskunst eine Weltstellung, die den damals bekannten orbis terrarum umschloß und deren Wirkungen bis in unsere Zeit hinein spürbar geblieben sind. Das erste deutsche Großreich entsaltete sich zur Wohnstatt germanischer Kultur, als die Anstürme aus Osten heranschweifender Völker in Kämpfen beschworen waren, bei denen ebenfalls Sein und Nichtsein in der Waagschale des Schicksals lag. So führte der Weg in ein neues Zeitalter immer durch Jahre der letzten, härtesten Prüfung, die stets nur von den Völkern

bestanden worden ist, wenn sie darin die Festigkeit ihrer Seele, die Unerbittlichkeit ihres Willens und die Ueberlegenheit ihrer Kultur unter Beweis zu stellen vermochten. Heute gehen wir durch diese Zeit der Bewährung. Das deutsche Volk stand vor der Wahl, dem zersetzenden Einfluß fremdtrüger Elemente und unserem Wesen feindlicher politischer Systeme zu erliegen oder sich mannhaft zu seiner eigenen Art und Anschauung zurückzufinden, ja, in einer völlig neuen schöpferischen Synthese die beiden großen zur Entscheidung drängenden Lebensfragen zu lösen, die nationale und die soziale. Es hat in dieser Stunde des Schicksals den Führer gefunden, der ihm den rechten Weg gewiesen und in ihm die Kräfte erweckt hat, die es befähigten, diese gewaltige Entscheidung zu meistern. Die Feinde sorgten dafür, daß ihm die letzte, die härteste Probe nicht erspart blieb. Sie brachten den Krieg vom Jaun, den sie zu seiner Vernichtung führen und bei dem sie die — freilich auch für sie lebensgefährliche — Bundesgenossenschaft des Weltfeindes gewannen, dessen Ziel Zerstörung der Kultur und Menschenwürde schlechthin heißt.

Als der Krieg begann, lagen diese Zusammenhänge zum entscheidenden Teil noch im Verborgenen. Wer Optimist im oberflächlichen Sinn des Wortes war, mochte glauben, daß nach schnellen, glänzenden Siegen die westliche Welt, deren Vorzeichen eine Unzahl von sichtbaren Anzeichen lehrte, zusammenbrechen und die Sicherung des deutschen Lebensraumes schnell und mit geringen Opfern möglich sein werde. Er blühte ja nicht hinter die meisterhafte Tarnung des furchtbaren Feindes im Osten. Heute sind die Schleier gefallen, heute wissen wir, daß dort Millionen und aber Millionen seit zwanzig Jahren in einer, einer anderen als der russischen Natur unentraglichen Sklavenarbeit eine Kiste schaffen mußten, die von vornherein zum Angriff auf die deutsche Zentrale Europas bestimmt war. Hier war längst eine Kriegsmaschine entstanden, von deren Umfang sich auch ein ausdauernder Phantast keine Vorstellung machen konnte; sie sollte sich nach dem Willen des Despoten im Kreml in der günstigsten Stunde in Bewegung setzen, in der die deutsche See mit der Front nach Westen kämpften. Daß diese Stunde nicht kam, sondern daß der Führer die beste überhaupt denkbare Abwehr wählte, den Angriff, das wird die Gerechtigkeit der Geschichte einmal vielleicht als die größte seiner Taten verzeichnen, wenn auch der Entschluß dazu der härteste war, den Adolf Hitler in seinem ganzen, an schicksalsschweren Entscheidungen wahrlich reichen Leben fassen mußte. Denn der Führer war sich — schon die ersten, ersten Tage seines Aufstiegs vom 22. Juni 1941 bezeugen es — bewußt, daß nun der Entscheidungskampf begann, bei dem es nicht mehr um diese und jene europäische Streitfrage und nicht mehr um die Auseinandersetzung mit Gegnern ging, die trotz ihrer Entartung doch in irgend einer Weise noch „Nachbarn“ waren, sondern einfach um das nackte Dasein, das nun gegen die Macht der Finsternis schlechthin verteidigt werden mußte. Damit erst war der Krieg in jene Phase getreten, welche die Wesens-



Photo: Hoffmann

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der kaiserlich-japanische Botschafter Hiroshi Oshima haben am 20. Januar d. J. im Führerhauptquartier einen „Vertrag zwischen Deutschland und Japan über die wirtschaftliche Zusammenarbeit“ unterzeichnet.

„Kein Grund zur Aufregung“
Von unserer Berliner Schriftleitung
Wenn der britische Indienminister Amery, wie berichtet, im Zusammenhang mit den blutigen Unruhen in Indien im Unterhaus zur Rede stand, daß die dortige Hungersnot auf den Ausfall der Reizeinfuhr von Burma und auf den gesteigerten Anprüchen der vertriebenen anglo-indischen Arme beruhe, dann ist das wieder ein Beispiel der typischen britischen Brutalität gegenüber schwachen Völkern. Diese Brutalität bringt es fertig, auch in diesem Weltkrieg wieder den Indern völlig vage Versprechungen für die Zukunft zu machen und gleichzeitig mit anzusehen, wie 380 Millionen Menschen hungern und zum Teil verhungern. In alle dem sieht der Herr britische Indienminister Amery, wie er sagte, „keinen Grund zur Aufregung“!
Der Herr Amery weiß, daß nach britischen Quellenangaben in den Jahren 1875 bis 1900 in Indien 24 Millionen Menschen an Hunger gestorben sind. Das macht pro Jahr fast eine Million Menschen. Dafür betragen — wieder nur ein Beispiel für indische Bergwerke 100 bis 120 Prozent, und in jedem Jahre sterben allein an Pesten über 750 Millionen RM. nach England. In dem Buch des verstorbenen Premierministers Macdonald über Indien ist die furchtbare Anlage zu lesen, daß dort der Getreidebau von den Engländern zugunsten des Wohnbaues, also zur Opium-herstellung, ausschließlich nach den plurokratisch-wirtschaftlichen Marktbedürfnissen der Londoner City „geregelt“, das heißt zurückgedrängt wird.
Aber, wie gesagt, das ist alles „kein Grund zur Aufregung“.
„Wer ist dafür verantwortlich?“
Neue Kritik an der Ernennung Veyroutons
Von unserer Berliner Schriftleitung
Mit der Ernennung Veyroutons, des Erzfeindes de Gaulles, zum Generalgouverneur von Algerien scheint der englisch-amerikanische Jovist um die politischen Verhältnisse in Nordafrika in ein neues Stadium getreten zu sein. Vor allem in der links eingestellten englischen Presse löst allein der Name Veyroutons wilden Haß aus. „Daily Herald“ übt scharfe Kritik an diesem Schritt und verlangt „Aufklärung der Hintergründe“. Veyroutons Ernennung ist ein politischer Verleger ersten Ranges“, schrieb die Zeitung am 20. Januar. „Allen Protesten und Warnungen zum Trotz hat man diesen Schritt unternommen. Wer ist dafür verantwortlich, Giraud oder die USA-Regierung? Und wie steht die britische Regierung dazu? Hat sie dies etwa gar gebilligt?“ — Die britische Regierung solle endlich verstehen, daß die englische Öffentlichkeit schon durch das Bündnis mit Dardanien stutzig gemacht worden sei. Durch die Ernennung Veyroutons fühle sie sich auf's höchste beleidigt, schreibt „Daily Herald“ in einem zweiten Artikel am 21. Januar. Sollte auch Churchill mit dieser Maßnahme einverstanden sein, dann dürfe er nicht annehmen, daß die ganze britische Regierung das billige. Die englische Öffentlichkeit verlange endlich eine umfassende Aufklärung „des gesamten Komplexes Nordafrika“. Die britische Regierung müsse das verweigerte und besorgte englische Volk ins Vertrauen ziehen.

Neue Nationalierungen in einzelnen USA-Staaten
W.B. Berlin, 23. Januar. Angesichts der unzulänglichen Organisation des Weissen Hauses schiden sich verchiedene amerikanische Staaten an, die mangelnden Lebensmittel auf eigene Faust zu rationieren. So haben nun auch die Staaten Nordkarolina und Virginia dem Beispiel Texas und Washingtons folgend, Bezugsarten für Trintbranntwein ausgegeben, die nächste Woche zur Verteilung gelangen sollen. In der Zwischenzeit sind die Vorräte von Trintbranntwein für den Verkauf gesperrt. Welche Mengen abgegeben werden können, steht noch nicht fest.
USA-Flugzeug mit 19 Passagieren im Pazifik verschollen. Die das USA-Marineministerium bekannt gab, ist ein großes Transport-Wasserflugzeug, das 19 Personen an Bord hatte — darunter zehn Marineoffiziere — überfällig. Es befand sich auf dem Flug von Pearl Harbor nach San Francisco.

folgte Ausbau des Wohnraumes in dem lumburgischen Städtchen sichtbar macht. Ferngasleitungen und elektrische Überlandleitungen bringen Licht- und Antreibskraft für die Bedürfnisse der Siedlungen und der Industrie.
Industrie- und Landbau
So entstand in den letzten zwanzig Jahren ein blühendes Leben, das getragen bleiben konnte von einem gefunden Ausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft. Dieses ging allerdings nach der Zahl der Beschäftigten langsam und erfuhr eine Einschränkung auf den wachsenden Nahrungsbedarf der Vergleiche im Sinne einer Umstellung auf intensive Viehwirtschaft und eine reine Abmelkwirtschaft, aufgebaut auf billigen ausländischen Kraftfutter. Trotzdem behielt auch der zur Industrielandwirtschaft gewordene Süden Bedeutung als Ausbaugebiet landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Norden und anderen Orten des Rheinlandes hin. Die Gemeindeförderung blieb, da fast zu jeder Siedlung reichliche Gartenstücke gehören, so günstig, daß der Gartenbau, wie er vor allem um die Städte Reno, Maasticht und Roermond, gedeiht, nach wie vor für die Ausfuhr in das Rheinland arbeiten konnte. Eine Glaskultur wie im Norden der Niederlande gibt es zwar nicht, doch hat sich die Anlage von Gewächshäusern, die durch die allgemeine Ausfuhrlage bis zum Krieg sehr gelitten hatte, nach 1940 wieder gehoben. Die Butter- und Eiermärkte der Provinz waren stets sehr bedeutend, und die glückliche Mischung zwischen Industrie und Landwirtschaft läßt Limburg als eine besondere Perle im Kranz der niederländischen Provinzen erscheinen. Die deutsche Verwaltung hat sich besonders auch der Bergmänner angenommen und mit verschiedenen sozialen Maßnahmen, die Generalkommissar Schmidt auf Grund seiner Erfahrungen im Ruhrgebiet zielbewußt durchführte, zur Festigung der Leistungsgrundlagen beigetragen.
(Fortsetzung folgt.)

Hauptkreditgeber: Hans Christian Meyer, Verlag u. Druck: W. Girardet, Buppertial-Überfeld, Fernruf 217 01, Preisliste 2.

Was ist schon eineinhalb Million Polen?

Die Bolschewisten ließen sie einfach verschwinden...

W.B. Die Bolschewisten hatten seinerzeit nach der Beendigung des Polenfeldzugs 1,8 Millionen Polen „übernommen“, vielfach handelte es sich um polnische Militärs, das nach dem Osten ausgewichen war, zu einem guten Teil auch um polnische Flüchtlinge, die in das Gebiet hineingekommen waren, das die Sowjets übernahmen. Wegen des Schicksals dieser 1,8 Millionen Polen gibt es in den Kreisen der polnischen Emigranten in London seit Jahr und Tag heftige Debatten. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß 1,4 Millionen Polen spurlos verschwunden sind. So viel wußte man, daß die Sowjets, namentlich das gestrichelte polnische Militär, in Konzentrationslager zusammengetrieben hatten. Die Lager der Internierten waren mehr als schlecht. Die Emigrantenregierung in London, an deren Spitze der Fluchgeneral Sikorski steht, hat sich wiederholt bemüht, Klarheit über das Schicksal dieser Polen zu gewinnen. In letzter Zeit sind die polnischen Emigranten ungeduldig geworden. Sie hatten gefordert, es möge dem General Sikorski gestattet werden, in die Sowjetunion zu reisen und dort an Ort und Stelle Klarheit zu gewinnen, was mit den Flüchtlingen geschehen ist. Nach außen hin wurde dieser Wunsch als „politischer Akt im Interesse der Demonstration des engen Zusammengehens“ aller unserer Gegner aufgeführt. Sikorski, so hieß es, solle das gute Einvernehmen auch der Emigrantenregierungen mit dem sowjetischen Bundesgenossen unterbreiten.

Nun war kürzlich Sikorski in Washington, wo er Roosevelt besuchte. Dort ist auch sein Plan, die Sowjetunion aufzusuchen, besprochen worden. Roosevelt hat sehr deutlich abgewinkt. Und auch in London ist den Polen zu verstehen gegeben worden, daß man eine Reise nach Moskau nicht für wünschenswert hält. Die Amerikaner und Engländer wünschen natürlich keinen neuen Konfliktstoff, der zwar ohnehin schon wegen der polnischen Flüchtlinge auf sowjetischem Boden vorhanden ist, sich aber ganz bestimmt sehr verschärfen würde, sobald Sikorski in der Sowjetunion bestätigt erhalten würde, daß von den 1,8 Millionen Flüchtlingen 1,4 Millionen überhaupt nicht mehr aufzufinden sind. Sie sind am Bolschewismus gestorben. Darüber wünschen die Bundesgenossen der Sowjetunion keine großen Debatten. Das ist auch der Grund, aus dem die Moskau keine Reue zeigen, Sikorski einzuladen.

Das Bemerkenswerteste an dieser Affäre ist, daß sich die Regierungen in England und Amerika nicht im mindesten über das Schicksal von eineinhalb Million Polen aufregen, die immerhin, wenigstens dem Namen nach, ihre Bundesgenossen sind. Sie sind in den Augen der westlichen Regierungen so unbedeutend, daß man es dort nicht für nötig hält, auch nur andeutungsweise mit der Moskau Regierung darüber Rücksprache zu nehmen. Damit unterstützen London und Washington die bolschewistische Nordpolitik, die sich bis heute nicht gewandelt hat. Vielleicht haben die polnischen Soldaten ihre Abneigung dem Bolschewismus gegenüber nicht ganz verborgen. Infolgedessen hat man Maschinengewehre aufheben und sie reihenweise niedermegeln lassen. Jedenfalls existieren sie nicht mehr. Dieser Massenmord wird aber von London und Washington gedeckt — und die polnischen Emigranten haben damit einen recht wirkungslosen Aufschauungsunterricht über die wahren Gefühle erhalten, die man den Polen in England und Amerika entgegenbringt. Wenn eineinhalb Million Polen das Recht haben, von den Bolschewisten „liquidiert“ zu werden, dann regt man sich darüber bei den Verteidigern der Menschlichkeit und Humanität weiter nicht auf...

„Kriegsaufgabenprogramm“ für Bedarfsgüter
Staatssekretär Dr. Landfried über den Ausbau der Kriegswirtschaft
Bonn, 22. Januar. Vor der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie in Bonn hielt der Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums Dr. Landfried einen Vortrag, in dem er einen Überblick über die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Verwaltung im Krieg gab. Er ging davon aus, daß die Kriegswirtschaft zu einer immer weiteren Ausdehnung der Rohstoffbewirtschaftung und Verbrauchsregelung geführt hätten, zu der dann später auch noch die Erzeugnisplanung gekommen sei. Nach den auf dem Rüstungsgebiet gemachten guten Erfahrungen habe man sich nun entschlossen, die Uebertragung von Bewirtschaftungsaufgaben an die Wirtschaft auch auf die übrigen Gebiete auszudehnen.

Im übrigen gelte es im Augenblick, alle Kräfte in organisatorischer und personeller Hinsicht zur Vereinfachung der Verwaltung und Ersparnis an Menschen und Material zusammenzufassen. Gleichzeitig komme es darauf an, die für die Vertriebswege des Bedarfs notwendigen Güter herzustellen. Es sei deshalb ein Mindestprogramm für die Erzeugung solcher Güter aufgestellt worden, das unter dem Kennwort „Kriegsaufgabenprogramm“ bekannt geworden sei. Für die hierunter fallenden rund 200 Warenarten seien genaue Erzeugnispläne aufgestellt worden, und es habe sich nicht umgehen lassen, von oben in das Produktionsprogramm der einzelnen Betriebe einzugreifen, das es nicht dem Hersteller überlassen werden konnte, auf Grund der ihm zugewiesenen

Land an der Maas

Von unserem nach Holland entsandten Schriftleiter

Wie dieser Kampf in dem eineinhalb seither vergangenen Jahr geführt worden ist, wie sich Monat um Monat das deutsche Soldatentum auf den riesigen Schlachtfeldern des Ostens nicht nur bewährt hat, sondern zu einer Selbstgröße emporgewachsen ist, von der wir nicht reden wollen und nicht reden können, sondern vor der es nur ehrfurchtsvolles Schweigen gibt: das hat unsere Herzen erfüllt und erschüttert. Dieser Krieg im Osten belam ein anderes Gesicht als alle vorher geführten Feldzüge. Wohl schlugen unsere Heere Schlachten, die für jeden anderen Gegner tödliche Schläge bedeutet hätten, und erfochten Siege, deren Ausmaß alles bisher Erlebte überstieg: wohl gelang es, dem Feind die wertvollsten seiner Lebensmittel, Nahrung und Rüstungsgebiete zu entreißen: aber mit unheimlicher Rücksichtslosigkeit kämpfte er weiter, rennen seine Panzer, seine Waffen immer wieder gegen die deutsche Verteidigung an, im zweiten Winter genau so wie im ersten. Was der deutsche Soldat, vom Heerführer bis zum letzten unbekannten Grenadier und Artilleristen, Pionier und Panzermann, Flieger und Panzerläufer, in diesen gewaltigen Abwehrkämpfen an Todesmut, Zähigkeit, Entgegen von Entbehrungen und Strapazen und innerer Härte bewies, das kann die Heimat nur immer und immer wieder mit bewundernder und unaussprechlicher Dankbarkeit zur Kenntnis nehmen. Seit Wochen enthält der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht Sätze, die in der knappen militärischen Sprache von diesem Heldentum Kunde geben. Am 16. Januar sagte er über den erbitterten Kampf um Stalingrad: „Im Raum von Stalingrad schlugen unsere Truppen, die dort seit Wochen im heftigsten Abwehrkampf gegen den von allen Seiten angreifenden Feind stehen, auch heftige Angriffe feindlicher Infanterie- und Panzerverbände unter großen Verlusten für die Bolschewisten ab. Führung und Truppe gaben damit wiederum ein leuchtendes Vorbild der heroischen deutschen Soldatentum.“

Seither ist kein Tag vergangen, an dem der Bericht des Oberkommandos nicht die unerschöpfliche Festigkeit und Härte dieser Kämpfe, die Stärke des feindlichen Ansturms und den schweren Stand der Verteidigung, aber auch die Ausdauer und den Kampfwillen, die Standhaftigkeit und den Heldentum unserer Soldaten hervorgehoben hätte. Zu welcher furchtbaren Höhe sich die Kämpfe gesteigert haben, davon legte der gestrige Bericht aus dem Führerhauptquartier Zeugnis ab, der davon spricht, daß unsere Truppen den an der gesamten Front des Südschmitts zum Durchbruch ansetzenden Feind unter hohen Verlusten für die Sowjets abgewehrt und ihn an vielen Stellen durch Gegenangriffe zurückgeworfen haben. Ueber die Schlacht um Stalingrad enthält der D.M.B.-Bericht folgende Sätze: „Die vom Gegner eng umschlossene und dem starken feindlichen Druck harthärtigen Widerstand bietende deutsche Kräftegruppe in Stalingrad hatte auch gestern schwere Kämpfe gegen die mit überlegenen Kräften anrennenden Sowjets zu bestehen. Trotz heftigster Abwehr konnten die Verteidiger von Stalingrad einen Einbruch von Westen her nicht verhindern, was zu einer Zurrücknahme der eigenen Stellungen um einige Kilometer zwang. Im Nahkampf wurde eine größere Zahl von Panzerkampfwagen der Sowjets vernichtet.“

So ist denn die Heimat über die Schwere dessen, was im Südbereich der Ostfront durchgeleitet werden muß, unterrichtet. Aber diese Heimat wäre ihrer Soldaten nicht würdig, wenn sie diese ersten Nachrichten nur hinnehmen und wohl gar mit Kopfschütteln oder Schimmerern beantworten würde. Nun ist es an ihr, zu beweisen, daß sie die schicksalsschwere Bedeutung dieser Tage verstanden hat und daß die unschlüssliche Verbundenheit mit denen, die diesen harten Kampf ausfechten, nun erst recht als flammendes Gebot in allen Herzen brennt. Nun muß sie erst recht doppelt und dreifach, ihre Pflicht tun — und das Letzte daran setzen, der Forderung des Führers zu genügen, die Waffen, Waffen und immer mehr Waffen für die Kämpfer da draußen verlangen. Diese Heimat weiß, daß sie das hohe Vorbild ihrer Soldaten nie erreichen wird, denn was ihr auferlegt ist an Pflicht und Arbeit, läßt sich mit dem harten Gebot, das den Frontkämpfer Tag um Tag und Stunde um Stunde vor das Antlitz des Todes ruft, nie und nimmer ver gleichen. Aber diese Heimat will ihrer Soldaten würdig bleiben. Sie will, daß der Strom des Vertrauens und der Einsatzbereitschaft, der sie mit jedem, der dort draußen kämpft, verbindet, immer breiter und mächtiger fließe und daß schonungslos alles ausgetilgt werde, was ihn fördern oder mindern könnte. Wie wir unsere Pflicht noch gewissenhafter und unermüdlicher erfüllen, unser Best noch eifriger und erfolgreicher tun können: das sei nun der Wabspruch jeder Stunde. Nun darf keine Hand mehr feiern, die noch eine Waffe schmiedet, eine Arbeit übernehmen kann, die der Front und damit unserer großen deutschen Sache nicht. Nicht Abwendung von dem Ernst dieser Tage und Wochen, sondern Sinnendung zu ihm ist die Lösung. Denn wie der Soldat kämpft, so arbeiten wir für unser aller Leben und für die Zukunft unserer Kinder und derer, die nach ihnen kommen. Nicht nur der Soldat, des ganzen Volkes Schicksal liegt auf der Waage der Entscheidung — heute und morgen und alle Tage, bis der Kampf zu Ende gekämpft ist und der Sieg dem Schicksal abgerungen — denn!

Wer einem Volk angehört, das in dieser letzten, höchsten Prüfung steht, der tut nicht genug, wenn er nur „seine Pflicht“ erfüllt. Er muß sich freiz und überall, im Beruf wie im häuslichen Kreis, in der Öffentlichkeit und erst recht vor sich selbst, zu jener Haltung straffen, die denen ziemt, die der Ewigkeit zum Höchsten, berufen und darum zum härtesten Kampf und zum letzten Opfer bestimmt hat. „Töten laßt du mich, aber nicht meinen Willen ändern!“ Dieses stolze Wort hat ein Richter einst seinem mächtigen Feind zugehört. Heute gilt es für uns alle, es ihm nachzusprechen, nicht mit den Lippen, sondern aus tiefstem Herzensgrund heraus. Denn heute wägt uns das Schicksal — uns alle und jeden einzelnen, wie

Es ist uns leider bis heute unbekannt ge-
blieben, was weiter aus unserem wanderlustigen
Schneidergesellen geworden ist. Es steht fest,
P. D. Holthaus bald wieder Wuppertal verlas-
sen hat. Er soll dann wieder hinaus in die weite
Welt gezogen und in Wien bald darauf gestorben
sein. Obwohl wir uns bei der Sippe Holthaus
im Vennetal vielfach erkundigt haben, haben wir
bisher nichts Sicheres über sein weiteres Schick-
sal und über sein Lebensende feststellen können.

Dr. A. S.

Es ist uns leider bis heute unbekannt ge-
blieben, was weiter aus unserem wanderlustigen
Schneidergesellen geworden ist. Es steht fest,
P. D. Holthaus bald wieder Wuppertal verlas-
sen hat. Er soll dann wieder hinaus in die weite
Welt gezogen und in Wien bald darauf gestorben
sein. Obwohl wir uns bei der Sippe Holthaus
im Vennetal vielfach erkundigt haben, haben wir
bisher nichts Sicheres über sein weiteres Schick-
sal und über sein Lebensende feststellen können.

Dr. A. S.

Maximalisierung der agrarischen Betriebe Bulgariens gibt ein **Beitragfeld für die deutsche landwirtschaftliche** **Maschinenindustrie.** Eine weitere für den gesamten Donau- **raum höchst bedeutsame internationale Messe veranstaltet Un-** **arn im August in Budapest.** Im Verlauf des Sommers **wird Dänemark eine nationale Messe in Fredericia ab-** **halten. Nationale Messen wird Frankreich in Paris,** **Marseille und Bordeaux veranstalten.** Demgegenüber wird wie- **immer die Messe vom Lyon einen internationalen Charakter** **haben. Sie dürfte diesmal stärker als jemals zuvor ein europä-** **isches Gesicht zeigen.** In der Zeit vom 1. bis 11. Mai führt **die Schweiz die Mustermesse in Basel durch. Dieser Ver-** **anstaltung wird sich einige Monate später, und zwar vom 11.** **bis 26. September, die Messe in Lausanne anschließen. Der** **10. Mai ist der Eröffnungstag der internationalen Messe in** **Valencia während Barcelona vom 10. bis 26. Juni** **eine internationale Messe beherbergen wird. Auf beiden Ver-** **anstaltungen Spaniens wird die europäische Wirtschaft vertre-** **ten sein. Ohne ausländische Beteiligung werden die spani-** **schen Regionalmessen in Bilbao (10. bis 30. August) und in** **Zaragoza (1. bis 15. Oktober) sein.**

Änderung der Zuständigkeit von Reichsstellen. Der Reichs- **wirtschaftsminister hat die Zuständigkeit für eine Reihe von** **Erzeugnissen der Glasindustrie und der keramischen** **Industrie auf die Reichsstelle Glas, Keramik und Holzverarbei-** **tung übertragen. Der Lenkungsbereich dieser Reichsstelle um-** **faßt nunmehr alle Erzeugnisse, die zu dem Fachbereich der** **Wirtschaftsgruppe Glasindustrie und keramische Industrie ge-** **hören.**

Berliner Börse. Zum Wochenschluß wiesen die Aktienmärkte **bei der Eröffnung nur kleinste Kursbewegungen auf.** Die **Strichnotierungen hatten eine bisher wohl selten er-** **reichte Höhe. Der Grundton war bei dem herrschenden Materie-** **mangel weiterhin fest. Die Umsätze blieben klein. Am Montan-** **markt stiegen Vereinigte Stahlwerke um 0,12, Rheinstahl und** **Mannesmann je um 0,25 v. H.**

Kohlenklaus's **schmähliche Niederlage**

Kohlenklaus von seinen **alten Bundesgenossen verraten!**

Das waren noch Zeiten für Kohlenklaus, als er das Heer der elektrischen Haushaltsgeräte kommandierte. Aus der Traum! Denn wo wird heute noch zum Beispiel ein elektrisches Bügeleisen eingeschaltet und fast auf Weißglut gebracht, um dann — zwei Taschentüchlein oder eine Bluse schnell mal „aufzubügeln“? Nein, heute wartet jede Frau, bis sie einen ordentlichen Haufen Bügelwäsche — vieles wird ja nur gerollt! — zusammen hat. Die empfindlichsten Stücke kommen zuletzt dran, weil dann das Bügeleisen vorher schon ausgeschaltet und die aufgespeicherte Wärme ausgenutzt werden kann. Und dann wird nur zwischen 9 und 16 Uhr gebügelt oder Staub gesaugt, weil du und ich und wir alle wissen, daß in den Morgen- und Abendstunden der Strom der Rüstung und dem Verkehr vorbehalten bleiben muß. So machen wir Kohlenklaus unschädlich!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Samstag 6. Februar 1934 18.30 Uhr

Wuppertaler Konzertdirektion R. Wylach

Stadthalle W. Elberfeld:

Einmaliges Tanz-Gastspiel

Palucca

Aus dem Programm: C. M. v. Weber: Aufforderung zum Tanz; Dvorak: zwei slowakische Tänze; Beethoven: Sonate cis-moll; drei Menuette von Mozart und Beethoven usw.

Am Flügel: Helga Dobler

Steinway-Flügel v. Pianoforts Welschert

Karten zu RM. 1.- bis 5.- bei Bardeker, W. Elberfeld, Schreiber & Rollmann, W.-Barmen, Verkaufsst. Dippersberg. Auskulte: W.-Barmen, Adolf-Hitler-Strasse 539, Fernruf 505 39.

ZOO WUPPERTAL

Sonntag, 24. Januar 1943:

Großes Konzert

des Zoo-Orchesters

Eintritt zu den Sälen frei

Eintrittspreise zum Tierpark:

Erwachsene 60 Rpf. Kinder 30 Rpf.

Wehrmachtsangehörige 20 Rpf.

Biab

Die Qualitäts-Marke

27. 1. 1893 - 27. 1. 1943

Ohnmächtig bleibt Ohnmächtig

zunehmend seit 50 Jahren.

Biab-Rundverarbeitung

Autodiens

Wer kann v. Köln-Blick-

W. Elb. mitbringen? 24. 1. 1943:

Welches Lastauto kommt

der Rückfahrt nach Elb. über Berne

in Bielef. u. kann von dort etwas

Prodot mit nach der nehmen? —

A. B. C. C. Kriegerdeilmitt. 50. 3932

Die Beteiligung

abteilt (Kleinen)

welch Artikel

Radmann gef.

Barren 1943

erf. Vandewer

Überdarmen

in kleineren

03. auf maßige

abnehmer auszu-

10 a. Glt. 19102

